

WIR

2·2023

**DAS MAGAZIN
DER AWO BAYERN**

77. Jahrgang des „Helfer“

**Sozialer Beruf?
Ja, bitte!**

**DIE AWO
IN SCHWABEN**

Soziale Berufe

Anderen zu helfen
stiftet Sinn.

Frauen

Wanderausstellung zeigt
weibliche Gestaltungskraft
in Schwaben.



WIR IN BAYERN

Aus der AWO **3**

AWO gegen Rassismus + Vote16 + Besuch der Volkshilfe + AWO goes CSD + Fachtag Kinder- und Jugendhilfe + Aktuelles aus der LAG Mali

Unser Thema: Sozialer Beruf? Ja, bitte! **6**

Ich mache was mit Menschen + Interview: „Wir können den Teufelskreis durchbrechen.“ + Ein Job fürs Leben?

WIR – DIE AWO IN SCHWABEN

Editorial **11**

Neue Beratungsstelle am Zentrum für Aidsarbeit **12**

Ausstellungseröffnung „Macherinnen. Helferinnen. Frauen und die AWO Schwaben“ **14**

Bei uns nachgefragt: Sozialer Beruf? Ja, bitte! **15**

Aus den Regionen **17**

Reisetipp **19**

Alles, was Recht ist **20**

Liebe Leser*innen, liebe Freund*innen der AWO,

was wären wir ohne die Menschen, die in sozialen Berufen arbeiten? Als Gesellschaft, als Wirtschaft, aber natürlich auch als AWO. Daher stehen diesmal fünf AWO-Mitarbeiter*innen im Mittelpunkt der WIR. Sie berichten über ihren Arbeitsalltag und erzählen, was sie besonders an ihrem Job lieben.

Wer sich mit dem Thema soziale Berufe beschäftigt, kommt an dem Problem des Personal-mangels natürlich nicht vorbei. Mit dem Arbeitssoziologen Dr. Eike Windscheid haben wir über mögliche Lösungen gesprochen. Und so viel sei schon verraten: So düster sieht es gar nicht aus. Wenn Politik, Kostenträger und Arbeitgeber an einem Strang ziehen und konsequent handeln, können wir viele Menschen für soziale Berufe (zurück-)gewinnen.

Eine Möglichkeit, vor allem junge Menschen für einen sozialen Beruf zu begeistern, ist der Freiwilligendienst. Unsere Koordinatorin im AWO Landesverband, Annalena Krischer, erzählt, was dieses Angebot so besonders macht. Und Jugendliche, die gerade einen Freiwilligen-dienst in einer AWO-Einrichtung machen, geben einen Einblick, wie die Zeit für sie bisher war und was sie mitgenommen haben.

Wir wünschen eine interessante Lektüre und hoffen, dass unsere Freiwilligen, aber auch immer mehr andere Menschen in Zukunft sagen: „Sozialer Beruf? Ja, bitte!“

Habt einen schönen Sommer und genießt ein paar freie Tage!

Herzliche Grüße

Nicole Schley



Stefan Wolfshöndl

Haltung zeigen: Nicole Schley und Stefan Wolfshörndl auf unserer Anti-Rassismus-Bank.

AWO gegen Rassismus

Auch in diesem Jahr gab es in ganz Bayern viele AWO-Aktionen während der Anti-Rassismus-Wochen vom 20. März bis 2. April. Kein Wunder, schließlich ist der Kampf gegen Menschen- und Demokratiefeindlichkeit fester Bestandteil unserer Verbands-DNA. Beliebtstes Fotomotiv war wieder die Anti-Rassismus-Bank aus unserem Aktionsbüro Demokratie. Auch die AWO-Doppelspitze unterstreicht mit ihrem Foto, dass es in der AWO keinen Platz für Rassismus wie für Diskriminierung jeglicher Art gibt.



Foto: AWO Bayern



AUS DER AWO

➔ *Infos und Kontakt zum Aktionsbüro unter demokratie@awo-bayern.de, demokratie.awo.org*
f @ *awodemokratie*



AWO Bayern unterstützt Volksbegehren

Warum fast 238.000 junge Menschen zwischen 16 und 18 Jahren am 8.10.2023 in Bayern von der Landtagswahl ausgeschlossen sind, leuchtet nicht ein. In Baden-Württemberg, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und drei weiteren Bundesländern geht es doch auch anders.

Die AWO Bayern hat sich der Initiative „Vote16“ angeschlossen, um ein Volksbegehren für ein Wahlrecht ab 16 bei Landtags- und Kommunalwahlen auch im Freistaat zu unterstützen. Dazu Nicole Schley und Stefan Wolfshörndl, Vorsitzende AWO Landesverband Bayern e.V.: „Mit 16 darf man in Bayern schon so einiges: Bis Mitternacht ausgehen, sich tätowieren und piercen lassen, Bier, Sekt und Wein trinken, Roller fahren oder sogar heiraten. Zwar mit Erlaubnis der Eltern, aber immerhin. Was man aber nicht darf: über die Zukunft des Freistaats mitentscheiden. Die AWO Bayern unterstützt die Initiative ‚Vote16‘ aus vollem Herzen und voller Überzeugung. Denn: Unsere Jugend hat viel zu sagen und muss dringend auch mehr zu melden haben!“

➔ *Weitere Infos findest Du unter vote-16.de.*

„In der AWO gibt es keinen Platz für Diskriminierung. Andere Menschen aufgrund ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Orientierung, ihres Alters, ihrer Religion oder weswegen auch immer auszugrenzen, ist für uns ein absolutes No-Go.“

Nicole Schley und Stefan Wolfshörndl, Vorsitzende AWO Landesverband Bayern e.V.



Folge uns auf Facebook

Lange geplant und angekündigt, ist es endlich so weit: Der AWO Landesverband Bayern ist auf Facebook! Sei dabei und erfahre Aktuelles, Wissenswertes und Bewegendes aus dem Landesverband und der AWO in ganz Bayern. Wir freuen uns auf viele spannende Geschichten und den Gedankenaustausch mit Dir und zahlreichen weiteren Interessierten.

➔ *Folge uns auf [facebook.com/awobayern](https://www.facebook.com/awobayern).*



DIE „WIR-REDAKTION“

Sie haben Anregungen, Lob oder Kritik? Ihre Anmerkungen zum aktuellen Heft nehmen wir gerne auf. Sie erreichen uns hier:

Arbeiterwohlfahrt
Landesverband Bayern e.V.
Edelsbergstraße 10, 80686 München
Telefon 089 546754-0
redaktion@awo-bayern.de

Foto: Mark Karmin



*Bunt, lebensfroh und hochpolitisch:
der CSD in München.*

AWO goes CSD

Das Leben und die Liebe feiern, für Gleichstellung und gegen Diskriminierung demonstrieren – auch die AWO ist beim diesjährigen Christopher Street Day in München dabei. Die beiden Landesvorsitzenden Nicole Schley und Stefan Wolfshörndl gehen gemeinsam mit der AWO München-Stadt am 24. Juni 2023 auf die Straße. Hinter dem landesweiten CSD-Motto „Queerer Aktionsplan Bayern jetzt!“ können sie sich uneingeschränkt versammeln: „Akzeptanz von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt ist eine politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Querschnittsaufgabe. Aktuell hat der Freistaat als einziges deutsches Bundesland keinen queeren Aktionsplan. Das muss sich dringend ändern“, fordert die AWO-Doppelspitze.

➔ *Du findest auch, dass es höchste Zeit für einen queeren Aktionsplan für Bayern ist? Dann unterzeichne die Petition und komm zu einem der CSDs in Bayern: t1p.de/csd-2023-motto.*

➔ *Die Forderungen der AWO-Doppelspitze: t1p.de/pm-queerer-aktionsplan.*

Freunde zu Besuch

Zwischen AWO und österreichischer Volkshilfe besteht schon seit vielen Jahren ein intensives und herzliches Verhältnis. Deshalb war die Freude groß, Geschäftsführer Erich Fenninger und Präsident Ewald Sacher Anfang März in München begrüßen zu dürfen. Es gab viel zu berichten und zu ratschen beim gemeinsamen Mittagessen der Spitzen von Volkshilfe und AWO Bayern sowie der AWO München-Stadt. Weiter ging es zum Austausch in die Räume des Kreisverbands. Natürlich endete das Treffen nicht, ohne einen Gegenbesuch zu vereinbaren. Im Frühjahr 2024 dreht sich voraussichtlich an zwei Tagen in Oberösterreich alles um europäische Sozialpolitik und Kampagnenfähigkeit sozialer Themen.

➔ *Informiere Dich über die spannende Arbeit unserer österreichischen Schwesterorganisation unter volkshilfe.at.*

Foto: AWO Bayern



Ewald Sacher (2. v. l.) und Erich Fenninger (4. v. l.) von der Volkshilfe Österreich trafen sich mit AWO-Doppelspitze Nicole Schley und Stefan Wolfshörndl (1. u. 2. v. r.), AWO-Landesgeschäftsführer Andreas Czerny (3. v. l.), dem Vorsitzenden der AWO München-Stadt Florian von Brunn (3. v. r.) sowie der Kreisgeschäftsführung, bestehend aus Julia Sterzer (1. v. l.) und Hans Kopp (wegen Anlusstermins nicht im Bild).

Fachtag: Kinder- und Jugendhilfe in Not?

Fachkräftemangel, Auswirkungen der Corona-Pandemie, wachsende Bedarfe bei Kindern und Jugendlichen, Ausbau der Angebote wie die Ganztagsbetreuung, unzureichende Finanzierung – die Kinder- und Jugendhilfe ist aktuell mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert. Anlass für die AWO Bayern, Anfang Mai zu einem Fachtag nach Nürnberg einzuladen, um gemeinsam mit Vertreter*innen aus Politik und Wissenschaft Lösungsansätze zu diskutieren. „Was wir dringend benötigen, ist verstärkte finanzielle staatliche Unterstützung und die Zusammenarbeit aller Ebenen – Kommunen, Land, Bund –, um das System zu stabilisieren und die Qualität zu erhalten“, fasst der Co-Landesvorsitzende Stefan Wolfshörndl die Forderungen an die Politik zusammen. Diese grundsätzlichen Forderungen haben Praktiker*innen aus AWO-Einrichtungen und -Ausbildungsstätten in ganz Bayern weiter konkretisiert. Die Ergebnisse finden sich in einem Positionspapier des Landesfachausschusses Kinder, Jugend und Familie, das zum Download bereitsteht.

➔ *Mehr über den Fachtag und das Positionspapier liest Du unter t1p.de/fachtag-kijuf.*



Foto: Ziegler/AWO Bayern

Diskutierten Lösungsansätze für die Kinder- und Jugendhilfe: AWO-Landesgeschäftsführer Andreas Czerny (v.l.) und Stephanie Haan (Mitte), Referentin Kinder- und Jugendhilfe AWO-Landesverband, mit den MdL Doris Rauscher (SPD), Thomas Huber (CSU) und Johannes Becher (Bündnis 90/ Die Grünen).

Foto: LAG Mali



AUS DER AWO

Malische Frauen – vulnerabel und gleichzeitig beeindruckend dynamisch – stehen im Zentrum der Projekte.

Frauen stärken – in Mali!

Text: Gudrun Kahl

Starthilfen an der Basis, direkte Zusammenarbeit, nachhaltig und immer an den Initiativen der Malier*innen orientiert: Diese Prinzipien kennzeichnen die Arbeit der Landesarbeitsgemeinschaft Bayern Entwicklungshilfe Mali e.V. (LAG Mali). Sie hat sich auch in den jüngsten, schwierigen Jahren des bitterarmen Sahellandes als krisenfest und erfolgreich erwiesen.

In diesem Jahr unterstützt die LAG Mali 50 Frauen beim Aufbau eines neuen Gemüsegartens, einen halben Hektar groß und ausgestattet mit zwei Bewässerungsbrunnen. Damit können die Frauen die lokale Nahrungsmittelversorgung anschieben und gleichzeitig Einkommen erwirtschaften. Eine malische Fachkraft steht den Frauen ein Jahr lang zur Seite, berät sie organisatorisch und beim Anbau. Um das Saatgut für die zukünftigen Anbauphasen selbst zu bestreiten, sparen die Frauen Rücklagen an.

Die Hilfe zur Selbsthilfe der LAG Mali richtet sich vor allem an malische Frauen und Mädchen, die gerade in ländlichen Gebieten vulnerabel und im Zugang zu Ressourcen benachteiligt sind.

➔ *Kontakt und mehr Informationen: www.lag-malihilfe.de oder per Mail: lag-mali@web.de*

➔ *Spendenkonto: VR Bank Metropolregion Nürnberg
IBAN: DE65 7606 9559 0003 2590 05
BIC: GENODEF1NEA*



Erzieherin Ramona Huster mit Levin aus dem Kindergarten/Hort Augsburg-Mühlbachviertel.

Foto: AWO

Ich mache was mit Menschen

Text: Alexandra Kournioti

Ganz klar, soziale Berufe haben ein Imageproblem: Stressig seien sie und schlecht bezahlt, ist die herrschende Meinung. Weniger bekannt ist, dass die Mitarbeiter*innen häufig Freiraum für eigene Ideen haben, Wertschätzung erfahren. WIR zeigen anhand von fünf Beispielen auf, wie vielseitig der sogenannte Dienst am Menschen sein kann.

KINDERTAGESSTÄTTE

Wenn das Mädchen morgens in den Kindergarten/Hort Augsburg-Mühlbachviertel kommt, setzt es sich zunächst auf den Ruhestuhl und beobachtet die anderen, bevor es sich unter sie mischt. Das braucht die Kleine, „um anzukommen. Jedes Kind hat seine eigenen Bedürfnisse“, sagt Ramona Huster, Erzieherin und seit neun Jahren für die AWO tätig. Im Gespräch mit ihr wird deutlich, dass sie und ihre Kolleg*innen die Mädchen und Jungen im Alter von drei bis sechs Jahren als Individuen begreifen. Entsprechend vielfältig und kreativ ist der Tagesablauf – unter Berücksichtigung der Routinen, die Kinder benötigen.

Gemeinsames Frühstück, Flüsterkreis und Freispielzeit sind täglich feste Größen. „Wenn es nicht gerade hagelt, sind wir auch jeden Tag an der frischen Luft“, berichtet Huster. Im eigenen Kita-Garten wird beispielsweise das Vogelhäuschen mit Futter aufgefüllt, ein Buntspecht bewundert oder das Hochbeet bepflanzt.

Gewinnbringend für die Mitarbeiter*innen seien unter anderem die Teamarbeit und die Selbständigkeit, die ein*e Erzieher*in entfalten kann. Huster: „Es ist wichtig, Aufgaben zu erkennen, beispielsweise einen Ausflug selbst zu planen.“

Ihren Beruf kann Huster allen, die Empathie mitbringen, empfehlen. Auch gelte es, sich ständig auf neue

Situationen einzustellen. „Es ist toll, am Leben der Kinder teilzuhaben, ihre Entwicklung zu erleben und das Vertrauen der Eltern zu gewinnen“, zählt sie positive Aspekte auf. Inzwischen habe sich auch die Vergütung verbessert.

Weiteren Verbesserungsbedarf gibt es laut Huster dennoch. Die Frage, ob es mehr männliche Fachkräfte in Kindergarten & Co. geben sollte, beantwortet sie mit Ja. Die es gibt, würden „von den Mädchen und Jungen fast vergöttert. Weil sie in unserem Bereich rar sind“.

OFFENE JUGENDARBEIT

Männliche Mitarbeiter sind in der offenen Jugendarbeit keine Seltenheit. Im Wasserburger AWO-Jugendtreff „iNNSEKT“ und im Burgauer Jugendbüro ist neben Tanja Ganser und Jana Steffinger auch Fabian Gebauer tätig, der für dieses Gespräch nicht dabei sein konnte. Wie bei Erzieherin Huster gilt auch für das Trio – Sozialpädagog*innen sowie Jugend- und Heim-erzieher*innen – „kein Tag ist wie der andere, kein*e Jugendliche*r ist wie der*die andere“.

Teilweise im Fünf-Minuten-Takt kommen die Besucher*innen ins Büro der Drei, möchten Material ausleihen, brauchen Unterstützung bei Erstellung einer Power-Point-Präsentation oder Verfassen einer Bewerbung. Während die einen gemeinsam kochen möchten, wollen andere „einfach nur ratschen, was den Tag über passiert ist“, berichten die Fachkräfte. Selbstredend sei Fingerspitzengefühl gefragt. So müsse, wer mit Kindern und Jugendlichen ab zehn Jahren arbeite, erkennen können, „wann sie einfach in Ruhe gelassen werden wollen. Schließlich bekommen sie oft genug gesagt, was sie tun sollen“.

Teamarbeit müssen Mitarbeiter*innen der offenen Jugendarbeit können und mögen, sagen die Wasserburger Fachkräfte. Weitere Anforderungen: Netzwerkarbeit beherrschen, Anträge formulieren, Hausmeister Tätigkeiten übernehmen. „Vor allem aber flexibel sein, Angebote an die Bedürfnisse der Jugendlichen anpassen.“ Der Beruf sei nicht jedem*r zu empfehlen. Hin und wieder seien starke Nerven gefragt, „wenn acht Stunden lang aus allen Boxen und drei verschiedenen Ecken ebenso viele Musikstile in voller Lautstärke dröhnen“. Und es gibt Momente, in denen die Drei eingreifen müssen. Etwa wenn ein sexistischer, gewaltverherrlichender Rap erklingt. Ganser und Steffinger: „Da reicht es oft, die Musik auszuschalten und die Jugendlichen den Text laut vorlesen zu lassen. Vielen wird erst dann bewusst, was da wirklich gesungen wird.“

Die Gestaltungsfreiheit mache ihre Arbeit zu „einem coolen Job“. Ebenso die positiven Rückmeldungen und die Entwicklung der Jugendlichen: „Wenn zum Beispiel eine*r, die*der einst wegen Sozialstunden zu uns kam, freiwillig wiederkommt.“

*Jugend- und Heimerzieherin
Tanja Ganser mit Jugendlichen
im Jugendtreff in Wasserburg.*



Foto: INNSSEKT



*Inge Brümmer, Leiterin der
AWO-Schuldnerberatung in
München, im Gespräch mit
einem Ratsuchenden.*

SCHULDNERBERATUNG

Dass gute Erfolge erzielt werden können, empfindet auch Inge Brümmer, Leiterin der Schuldner- und Insolvenzberatung des AWO-Kreisverbands München, als bereichernd an ihrer Arbeit. Beispiele von Menschen, die sie und ihr Team getreu dem sozialarbeiterischen Credo von der Hilfe zur Selbsthilfe unterstützen konnten, gibt es zahlreiche. Dazu zählt der junge Mann, der wegen Kreditkartenvereinbarungen Schulden anhäufte, eine Zeit obdachlos war. Inzwischen hat er eine Ausbildung zum Elektrofachmann abgeschlossen und eine feste Anstellung. In zirka drei Jahren wird er, schätzt Brümmer, schuldenfrei sein.

Schuldnerberater*in ist ein Beruf mit Zukunft. „Wir brauchen Nachwuchs“, sagt Brümmer. Egal, ob Sozialpädagog*innen, Betriebswirt*innen, Jurist*innen oder Quereinsteiger*innen wie sie selbst, die zuvor eine Senioreneinrichtung leitete: Neben der Bereitschaft zu Fort- und Weiterbildung müssten Kandidat*innen sich der Sozialen Arbeit verpflichtet fühlen, gerne mit Menschen arbeiten – und: „Sie müssen sehr flexibel sein, es ist viel Nachdenken im Einzelfall gefragt,

was die Arbeit auch so spannend macht. Wir haben ein Motto und das lautet: ‚Ist der Plan auch noch so gut gelungen, verträgt er dennoch Änderungen‘, beschreibt Brümmer.

Kein Tag sei wie der andere, kein*e Klient*in wie der*die andere. Außerdem verändere sich deren Lebenssituation manchmal plötzlich. So könne nicht mit einem vollen Lohn gerechnet werden, wenn Menschen kurzfristig erkranken. Dann muss ein neuer Plan gemeinsam mit den Ratsuchenden entwickelt werden.

Verhandlungsgeschick, zum Beispiel in der Kommunikation mit Gläubigern, und vor allem Einfühlungsvermögen, sind laut Brümmer essenziell. „Wir sind auch Mutmacher*innen und unterstützen die Menschen, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen und es sich nicht von den Schulden kaputt machen zu lassen oder sich deswegen zu schämen“, sagt sie.

FRAUENHAUS

Scham und Ängste, über das Erlebte zu sprechen, begegnen auch Deborah Purschke in ihrem beruflichen Alltag. Seit April 2020 ist sie als Sozialpädagogin in einem AWO-Frauen- und Kinderschutzhaus tätig. Wo in Unterfranken es sich genau befindet, muss zum Schutz der Frauen und Kinder,

Soziale Berufe sind mehr wert!

Die Nachricht ist schwer verdaulich: In den kommenden Jahren werden hunderttausende Fachkräfte in den sozialen Berufen fehlen. Der Fachkräftemangel schlägt bei den sozialen Berufen besonders hart zu. Dabei ist die Problemlage vielschichtig: Fachkräftemangel in den sozialen Berufen verursacht einen Fachkräftemangel in vielen anderen Berufsfeldern, da beispielsweise ohne eine ausreichende Kindertagesbetreuung die Arbeitsleistung der Eltern am Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung steht. Auch die Wirtschaft problematisiert inzwischen den Fachkräftemangel in den sozialen Berufen aufgrund der gesellschaftlichen Dimension immer stärker.

Der Wert der sozialen Berufe für unsere Gesellschaft muss in den Vordergrund gerückt werden! Soziale Berufe sind für unsere ganze Gesellschaft von wesentlicher Bedeutung und verbessern unser Leben ganz unmittelbar. Sie sichern ein gutes Zusammenleben von uns allen, indem sie zur Gesundheit und Pflege, zur Bildung und Betreuung und zur Teilhabe jedes Einzelnen beitragen. Deshalb ist eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen und somit eine größere Attraktivität und Wertschätzung dringend notwendig. Die Wertschätzung der Berufe beginnt dabei ab dem ersten Tag. Die anspruchsvolle Ausbildung muss fair vergütet und fachlich kompetent begleitet werden. Mit Anerkennung und guten Karrierewegen im jeweiligen Berufsbild muss sich das fortsetzen. Das sind wir den Menschen in den sozialen Berufen für ihren wertvollen Dienst an uns allen schuldig!

*Doris Rauscher, MdL (SPD)
Vorsitzende des Ausschusses
für Arbeit und Soziales,
Jugend und Familie im
Bayerischen Landtag*



Foto: Doris Rauscher

die dort untergebracht sind, geheim bleiben. Das zählt auch zu den Regeln, die die Bewohnerinnen einhalten müssen und die ihnen gleich bei der Aufnahme mitgeteilt werden.

„Wir sind parteilich für die Frau“, sagt Purschke, die neben ihrer Tätigkeit im Frauenhaus 15 Stunden in der Woche in der Interventionsstelle arbeitet. Und: „Wer diesen Beruf ausüben möchte, muss empathisch und wertschätzend sein und ein ausgeglichenes Nähe- und Distanzverhältnis haben. Eine klare Haltung gehört dazu, denn häusliche Gewalt ist kein privates Problem, es geht die ganze Gesellschaft an und kommt in allen gesellschaftlichen Schichten vor. Die Betroffenen müssen sich für das Erlebte nicht schämen.“

Neben psychosozialen Beratungsgesprächen sowie Unterstützung bei Wohnungs- und Jobsuche sind die Mitarbeiter*innen im Frauenhaus auch Brückenbauer*innen, vermitteln bei Bedarf an Regeldienste und andere Beratungseinrichtungen.

Neben herausfordernden Momenten, wenn Frauen beispielsweise in ein psychisches Loch fallen, gibt es viele schöne. „Es ist ein gutes Gefühl mitzuerleben, wie die Frauen zur Ruhe kommen, im Haus Freundschaften knüpfen, in eine eigene Wohnung umziehen.“ Außerdem seien sie und ihre vier Kolleginnen „ein tolles Team. Wir unterstützen uns gegenseitig, können eigene Ideen einbringen“.

SOZIALPSYCHIATRIE

Wenn Marie Düllmann Frühschicht hat, gehört neben Medikamentenausgabe und Morgenrunde auch Besprechen



Während der wöchentlichen Hausversammlung im Frauenhaus wird unter anderem mit "Gefühlsmonster"-Kärtchen gearbeitet.

des Tagesablaufs mit den Bewohner*innen der AWO-Sozialtherapeutischen Einrichtungen in Ingolstadt zum Ablauf. Manche der Menschen im „Gemeinschaftlichen Wohnen“ leben hier über mehrere Jahre. „Das ist ihr Zuhause“, sagt Psychologin Düllmann.

Arztbesuche, Spaziergänge, Körper- und Raumpflege, stützende Gespräche: Düllmanns Aufgabenspektrum ist vielfältig. Sie empfindet es als persönlich bereichernd, Menschen in ihrem Alltag längerfristig begleiten zu dürfen. „Besonders wichtig ist, dass wir ein tolles Team sind, in dem die Verantwortung auf mehrere Schultern verteilt wird und wir uns gegenseitig sehr unterstützen“, sagt sie. Das dürfte das A und O sein: Es sei notwendig, sich abgrenzen zu können, beispielsweise wenn eine*r der Menschen eine Krise durchmache, möglicherweise suizidal sei.

Wer in der Sozialpsychiatrie arbeiten wolle, müsse offen, vorurteilsfrei und teamfähig sein. Düllmann: „Dann kann ich den Beruf auf jeden Fall empfehlen, weil er abwechslungsreich ist und Sinn macht.“

Fazit: Bekannt und beliebt ist die allgemeine Jobbeschreibung: „Ich mache was mit Medien.“ Es würde sich lohnen, bei der Berufswahl folgende Variation zu erwägen: „Ich mache was mit Menschen.“

INTERVIEW

„Wir können den Teufelskreis durchbrechen.“

Fragen: Christa Landsberger

Herr Dr. Windscheid, die drei Berufsfelder mit den größten Fachkräftelücken sind aktuell Sozialarbeit, Kinderbetreuung und Altenpflege. Warum?

Einerseits haben wir mehr Personalbedarf, vor allem durch die wachsende Zahl pflegebedürftiger Menschen und den Ausbau der Kinderbetreuung. Andererseits verzeichnen wir eine große Abwanderung aus sozialen Berufen. Beides zusammen führt dazu, dass wir im Augenblick einen Personalnotstand wahrnehmen. Aber diese Situation ist nicht unumkehrbar. Denn es gibt gute Lösungsansätze.

Warum verlassen Beschäftigte soziale Berufe?

Es gibt unfreiwillige Abwanderung, etwa wegen einer langfristigen Erkrankung, und freiwillige Abwanderung, häufig aus Selbstschutz. Die seelischen, aber auch körperlichen Belastungen sind meist sehr hoch. Viele Pflegekräfte, Erzieher*innen und Sozialpädagog*innen schätzen ihren Beruf sehr, können ihn wegen Überlastung aber oft nicht so ausüben, wie sie es eigentlich möchten.

Und wie sehen die angesprochenen Lösungsansätze aus?

In der Studie „Ich pflege wieder, wenn...“ wurde gefragt, unter welchen Umständen Fachkräfte in den Beruf zurückkehren würden. Am häufigsten genannt: mehr Zeit für eine gute Pflege durch mehr Personal. Das wirkt erstmal wie ein Teufelskreis, denn der Personalmangel ist ja das Problem, das wir beheben müssen. Wenn man aber genauer hinschaut,

stimmt das nicht. Die Annahme, der Arbeitsmarkt wäre leergefegt, ist falsch. Wenn wir Belastungen reduzieren, auch mit Hilfe von Digitalisierung, für mehr Prävention und familien- und lebensphasengerechte Arbeitszeiten sorgen und besser bezahlen, kann es gelingen, Fachkräfte zurück in die Pflege zu holen. Vorsichtig gerechnet liegt das Potenzial bei rund 300.000, im Optimalfall sogar bei bis zu 600.000 Fachkräften. Das füllt nicht die ganze Lücke, aber es bringt viel Expertise in den Beruf, die schon da ist. Wir reden nicht von Menschen, die erstmal aufwändig ausgebildet oder integriert werden müssen, sondern die sofort helfen können. Und dann sind wir schnell in einer Situation, wo mehr Zeit für eine gute Pflege da ist. Man darf nicht sagen: Mehr Personal fordern geht nicht, weil wir keines haben. Doch! Genau an diesem Punkt können wir den Teufelskreis durchbrechen. Und das gilt nicht nur für die Pflege, sondern für alle sozialen Berufe.

Das klingt überraschend optimistisch.

Dazu haben wir allen Grund. Die Lösungsideen sind da. Klar, wir können es schade finden, dass es überhaupt so weit gekommen ist. Oder wir packen es an. Wir müssen mehr Zeit freischaufeln für die Arbeit mit Klient*innen, mit Pflegenden, mit Kindern, mit Ratsuchenden. Sich wirklich mit den Leuten beschäftigen zu können, ist den Mitarbeiter*innen wichtig. Wenn uns das gelingt, dann sind die Leute auch da.

Dr. Eike Windscheid

Der Arbeitssoziologe leitet in der Abteilung Forschungsförderung der Hans Böckler Stiftung das Referat Wohlfahrtsstaat und Institutionen der Sozialen Marktwirtschaft.



Foto: privat

Die Lösungen liegen also auf der Hand. Wer muss denn aktiv werden?

Im Betrieb kann einiges an Belastungsprävention passieren. Darüber hinaus müssen wir breite Allianzen aufstellen. In Bremen funktioniert das zum Beispiel sehr gut. In der Pflege-Initiative kommen auf Landesebene verschiedene Stellen zusammen. Wenn man sich darüber austauscht, was schon läuft, ergeben sich oft Synergieeffekte und man bewegt sich mehr gemeinsam in eine Richtung. Wenn jeder nur für sich agiert, werden wir das Problem nicht lösen. Und die Politik muss entschlossen handeln. Die Sozialpartner schaffen es nicht allein, sondern nur gemeinsam mit Kostenträgern und allen politischen Ebenen. Es muss möglich sein, zu einer nachhaltigen Finanzierung zu kommen. Oft geht es um eine Verteilung der Mittel. Hier muss was passieren.

Ist der immer weiter verbreitete Wunsch nach Sinn im Job die Chance für soziale Berufe?

Ja, er ist eine Chance, aber wir müssen konsequent die Arbeitsbedingungen verbessern. Nicht nur in der Pflege, auch im Kitabereich und in der Sozialarbeit haben wir viel, häufig krankheitsbedingte Abwanderung. Das entfaltet eine fatale Symbolwirkung für Menschen, die sich beruflich orientieren. Aber daran kann man ja etwas ändern und dann sind wir wieder bei unseren Lösungsstrategien.



Foto: AWO Freiwilligendienste Bayern

Die Seminartage der AWO Bayern: andere Freiwillige treffen, Erfahrungen reflektieren, gemeinsam lernen.

Zudem bietet ein Freiwilligendienst mit seiner Dauer von mindestens sechs Monaten einen wesentlich tieferen Einblick als die meisten Praktika. Es gibt Urlaubstage, ein Taschengeld, die Einsatzstelle zahlt in die Sozialversicherung ein. Entscheidend ist die Erfahrung, etwas für andere Menschen zu tun und deren Dankbarkeit zu erleben. Die Freiwilligen unterstützen die Fachkräfte zum Beispiel, indem sie im Seniorenheim Betten machen, beim Essen helfen oder Freizeitaktivitäten wie gemeinsames Singen oder Erinnerungsspiele organisieren. In der Kita basteln sie mit Kindern, bereiten Frühstück vor, wechseln Windeln oder begleiten bei Ausflügen. „Wenn man mit Kindern zusammenarbeitet, wird es nie langweilig. Ich freue mich jeden Tag in die Arbeit zu fahren, da Kinder einem so viel geben. Das war mir vor meinem Freiwilligendienst nicht bewusst“, erzählt Laura Wastian (19) von ihrem FSJ im AWO Waldhort „Outback“ in Hohenbrunn.

Ein Job fürs Leben?

Text: Christa Landsberger

Die Schule ist vorbei und die ganze Welt steht dir offen. So die romantische Vorstellung. Doch eine aktuelle Umfrage der Bertelsmann-Stiftung zeigt: Mehr als die Hälfte der Jugendlichen fühlt sich nicht auf die berufliche Zukunft vorbereitet. Ihnen fehlt Orientierung. Was mit sich und dem Leben anfangen? Eine Option: zunächst ein Freiwilligendienst.

„Viele haben nach der Schule genug vom Büffeln und wollen erstmal was Praktisches machen“, berichtet Annalena Krischer, Koordinatorin Freiwilligendienste beim AWO-Landesverband Bayern. Hinzu komme die Unsicherheit, welcher Berufsweg der richtige ist. Ein Freiwilligendienst bietet die Möglichkeit, mehr über das Arbeitsleben, aber auch über eigene Wünsche und Fähigkeiten zu erfahren und sich weiterzuentwickeln, gerade im Hinblick auf soziale Kompetenzen.

Seine eigene Komfortzone verlassen

Jessica Hofmeier (16), die gerade ihr Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) an der Offenen Ganztagschule der AWO in Poing verbringt, sieht das genauso: „Ich würde anderen den Freiwilligendienst empfehlen, da man während dieser Zeit mehr über sich selbst

herausfindet und seine eigene Komfortzone verlässt.“ Für Lukas Reitmeier (19) ist der Bundesfreiwilligendienst (BFD) im AWO-Begegnungszentrum am Reinmarplatz in München eine der wichtigsten Erfahrungen seines bisherigen Lebens: „Innerhalb des letzten halben Jahres habe ich gelernt, eigenständiger und selbstbewusster zu sein, besonders beim Arbeiten mit Menschen.“

Freiwilligendienst vs. Praktikum

Warum aber nicht einfach ein Praktikum? „Das Besondere beim Freiwilligendienst ist die enge pädagogische Begleitung“, betont Krischer. Nicht nur in den Einsatzstellen haben die Freiwilligen fachliche Praxisanleitungen, sondern es gibt feste Seminartage bei der AWO Bayern. „In unseren Seminaren geht es viel um Praxisreflexion. Wie läuft es im Team? Was gibt es für Schwierigkeiten? Wie bekommt man die richtige Mischung von Nähe und Distanz hin?“ Gut kämen Möglichkeiten an, selbst zu erfahren, wie Klient*innen die Umwelt erleben, etwa über so genannte Alterssimulationsanzüge. Aber auch aktuelle Themen wie Nachhaltigkeit oder Diversität, die den Jugendlichen unter den Nägeln brennen, werden diskutiert.

Ein Job fürs Leben?

Ein Freiwilligendienst ist eine Win-Win-Win-Situation: Die Einsatzstelle hat Unterstützung, die Jugendliche erhalten Orientierung, die gesamte Gesellschaft profitiert vom Einsatz der jungen Menschen. Doch wie geht es danach weiter? „Wir haben leider keine Zahlen, aber ich kenne einige, die zum Beispiel eine Erzieher*innenausbildung machen, soziale Arbeit studieren oder sich fürs Lehramt entscheiden“, berichtet Krischer. Wie Alexander Lüttge (26), der vor sechs Jahren sein FSJ bei der AWO Schulsozialarbeit in Bayreuth absolviert hat und nun Lehrer wird. Der Freiwilligendienst: Sicher kein Allheilmittel gegen den Fachkräftemangel, aber ein wichtiger Baustein, um junge Menschen auf ihrem Lebensweg zu stärken und ihnen möglicherweise einen Job fürs Leben näher zu bringen.

➔ **Bewerbungen und Infos unter awo-freiwilligendienste-bayern.de.**

WIR DIE AWO IN SCHWABEN

Liebe Leserinnen und Leser,

wir wissen es aus erster Hand: Es erfüllt uns mit großer Freude, wenn wir Menschen unterstützen können, die Hilfe brauchen. Gebraucht zu werden, fühlt sich einfach gut an und stiftet Sinn. Mehr noch: Es macht glücklich. Und wer die Vielfalt und den Tiefgang in zwischenmenschlichen Begegnungen sucht, dem eröffnet sich zudem eine spannende Welt. Soziales Engagement und soziale Berufe machen unser Leben reicher. Deswegen ist es so schade, dass es den Pflege- und Erziehungsberufen an angemessener Wertschätzung fehlt. Was wir selbst als Träger dazu beitragen können, das tun wir sehr gerne. Und wir bauen unsere Maßnahmen stetig aus. Denn wir wollen, dass die Freude an der sozialen Tätigkeit erhalten bleibt und dass sie noch mehr Menschen für sich entdecken. Am Ende profitieren wir alle davon.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre

Brigitte Protschka
Präsidentin



Unterwegs für Soziale Berufe

Die GEZIAL in Augsburg bietet als Berufsbildungsmesse eine Vielfalt an Ausbildungs-, Studien- und Weiterbildungsmöglichkeiten der Branchen Gesundheit und Soziales. Auch die AWO Schwaben stellte sich dort wieder mit ihren Angeboten im Bereich der Pflege und der Kinderbetreuung vor und zeigte zudem die Möglichkeiten als Kaufmann bzw. Kauffrau im Gesundheitswesen auf. Für besonderen Spaß neben so viel Information sorgte ein Tischkicker, an dem kleine „Fußballturniere“ ausgetragen wurden. Hierbei gab es unter anderem Kaffeebecher to go aus Porzellan zu gewinnen. An einer Fotobox konnten die Jugendlichen lustige Bilder von sich erstellen lassen. Und wer bei all dem Messetrubel ein kleines Püschchen einlegen oder ein Gespräch vertiefen wollte, konnte es sich auf den Liegestühlen bequem machen.



Stand der AWO Schwaben auf der GEZIAL-Messe in Augsburg.

Ebenfalls mit Stand „unterwegs“ waren die AWO-Seniorenheime Neu-Ulm und Weißenhorn. Sie stellten sich beim Campus-Tag am Diakonischen Institut für Soziale Berufe in Dornstadt vor. Der Campus-Tag bietet die Möglichkeit, Ausbildungen und begleitende Studiengänge in den Bereichen Pflege, Ergo- und Physiotherapie sowie Heilerziehungspflege kennenzulernen. „Unser Stand hob sich von den Mitbewerbern durch Infos zur klimafreundlichen und queer-sensiblen Pflege ab, was durchaus auf Interesse stieß. Statt der üblichen Give-aways hatten wir uns für Bio-Äpfel und Kräutersamentütchen entschieden – mit sehr positiver Resonanz“, erzählt Heimleiterin Heidi Sawitzki.



Beim Campus-Tag in Dornstadt waren die AWO-Seniorenheime Weißenhorn und Neu-Ulm vertreten. Im Bild von links: Wohnbereichsleitung und Betriebsratsvorsitzende Sarah Wahnfried und Mentorin Alexandra Faßold.

Neue Beratungsstelle am ZAS

SchwubiS – so heißt eine neue schwabenweit arbeitende, psychosoziale Beratungsstelle, die an das AWO-Zentrum für Aidsarbeit Schwaben (ZAS) angeschlossen ist. Das ganzheitliche Angebot für Personen ab 21 Jahren richtet sich an schwule und bisexuelle Männer sowie Menschen, die sich nicht ausschließlich als männlich oder weiblich identifizieren (cis*trans*inter*nb), und ergänzt das am Frauenzentrum Augsburg angesiedelte Angebot „lebis“ für lesbische und bisexuelle Frauen. Beratung finden auch das soziale Umfeld der Zielgruppe sowie Fachkräfte zur Unterstützung in ihrer Arbeit. „Die neue Beratungsstelle ist eine wertvolle Ergänzung des Engagements der AWO Schwaben für Gleichstellung und Vielfalt. Wir freuen uns zudem, damit eine Lücke des Beratungsbedarfs für LSBTIQ* in Schwaben zu schließen“, betont die Vorständin Marion Leichtle-Werner. „Bei SchwubiS können alle Themen rund um die sexuelle Orientierung, Geschlechtsidentität und queeren Lebens ihren Platz finden: sei es (spätes) Coming Out, Partnerschaft, Beziehungen, Diskriminierung, Einsamkeit, Leben im ländlichen Raum, Älterwerden und

mehr“, sagt der für das Projekt verantwortliche Sozialpädagoge, Johann Adelhardt-Blaschke. Beratungen sind virtuell, telefonisch und in Präsenz möglich. Eine vorherige Terminvereinbarung ist erforderlich. Im Rahmen eines Modellprojekts übernimmt das ZAS neben der „Beratungsstelle SchwubiS“ den Aufbau eines offenen LSBTIQ*-Treffs für queere Senior*innen. Gefördert werden beide Projekte mit Mitteln aus dem Bayerischen Staatshaushalt. „Es freut uns sehr, dass das Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales uns als erfahrenen Partner schätzt und mit dieser Aufgabe betraut“, so Adelhardt-Blaschke. „Senior*innen, die am Aufbau des Treffs mitwirken wollen, können gerne auf mich zukommen.“ Ein erster Anknüpfungspunkt für den Aufbau des Treffs ist das AWO-Seniorenheim Königsbrunn, das sich als queersensible Pflegeeinrichtung zertifizieren lässt. Kontakt: SchwubiS – Beratungsstelle für schwule und bisexuelle Männer (cis*trans*inter*nb), Schaezlerstraße 36, 86152 Augsburg, E-Mail-Adresse: schwubis@awo-schwaben.de



(Foto: Drobot Dean/AdobeStock 408991958)



Sie gestalteten den Auftakt für die Zertifizierung zu „Queer im Alter“, von links: stellv. Vorstandsvorsitzende Marion Leichtle-Werner, ZAS-Mitarbeiter Johann Adelhardt-Blaschke, Lisa Hitzke (zuständig für Gleichstellung und Vielfalt bei der AWO Schwaben), Vizepräsidentin Petra Fischer und Einrichtungsleiter Florian Heinbach. (Foto: Ulrike Propach)

Eine echte Pionierleistung

„Queer im Alter“: Das AWO-Seniorenheim Königsbrunn lässt sich als erste der Pflegeeinrichtungen sämtlicher Träger in Schwaben zertifizieren.

Mit dem Zertifizierungsprogramm „Lebensort Vielfalt“ von der Schwulenberatung Berlin macht sich die AWO Schwaben auf den Weg zu einem bedürfnisorientierten und diskriminierungssensiblen Umgang mit lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans*, inter* und queeren (LSBTIQ*) Personen in der Pflege. Bei der Auftaktveranstaltung in der Pflegeeinrichtung in Königsbrunn begrüßte die stellvertretende Vorstandsvorsitzende Marion Leichtle-Werner mit den Worten: „Vielfalt bei der AWO fördern, unterstützen und leben – das ist unser Antrieb und Ziel zugleich“ und betonte die enge Verknüpfung des Öffnungsprozesses mit den AWO-Werten Freiheit, Gleichheit, Toleranz, Gerechtigkeit und Solidarität. Vizepräsidentin Petra Fischer legte in ihrer Begrüßung den Fokus auf die Begegnung auf Augenhöhe und ergänzte: „Wir leben in einer vielfältigen Gesellschaft. Da ist es doch mal gut, sich zurück zu lehnen und zu sehen, welchen Reichtum, welche Reichhaltigkeit und welche Buntheit wir haben“. Sebastian Menzel von der Münchner Beratungsstelle „rosaAlter“ gab einen ersten Einblick über geschlechtliche und sexuelle Vielfalt. Ein besonderes Augenmerk lag dabei auf den

biografischen Erfahrungen von LSBTIQ*. Menzel lieferte zudem erste Impulse für einen respektvollen Umgang mit älteren queeren Menschen. „Im Zertifizierungsprozess werden weitere Fortbildungen für die Mitarbeitenden der Einrichtung stattfinden, um das Pflegepersonal zu schulen und sensibilisieren“, erklärt die bei der AWO Schwaben für Gleichstellung und Vielfalt zuständige Lisa Hitzke. Damit soll den (zukünftigen) Bewohner*innen ermöglicht werden, weiterhin ein selbstbestimmtes Leben zu führen und sich auch im Alter nicht erklären zu müssen. „Hier setzen wir als Einrichtung an und wollen sowohl nach außen als auch nach innen unser Seniorenheim queersensibel gestalten“, erklärte der Einrichtungsleiter Florian Heinbach. Der Zertifizierungsprozess ist auf neun Monate angesetzt. Nach einer erfolgreichen Prüfung durch die Schwulenberatung Berlin e.V. erfolgt die Auszeichnung des AWO-Seniorenheims Königsbrunn mit dem Qualitätssiegel „Lebensort Vielfalt“. Ergänzt wird der Öffnungsprozess durch das Angebot eines queeren Senior*innen-Treffs in Schwaben, der beim AWO-Zentrum für Aidsarbeit Schwaben (ZAS) angesiedelt ist.



Oben: Rund ein Dutzend Frauen sind, neben historischen AWO-Pionierinnen, Teil der Wanderausstellung „Macherinnen. Helferinnen. Frauen und die AWO Schwaben“. Unten links: Bei der Eröffnung im Augsburger Textilmuseum sprachen, von links: Museumsleiter Dr. Karl Borromäus Murr, Augsburgs OB Eva Weber, AWO-Präsidentin Brigitte Protschka, Ausstellungskuratorin Isabel Krieger und die Gleichstellungsbeauftragte der AWO Schwaben, MdL Dr. Simone Strohmayer. Unten rechts: Zur Ausstellung gibt es auch ein Gästebuch zum Eintragen persönlicher Gedanken und Wünsche.

Sichtbare Gestaltungskraft von Frauen

Die schwäbische Arbeiterwohlfahrt (AWO) eröffnet mit rund 130 Gästen ihre Wanderausstellung „Macherinnen. Helferinnen. Frauen und die AWO Schwaben“ im Staatlichen Textil- und Industriemuseum Augsburg (tim).

Ein gutes Dutzend Frauen – von der ehrenamtlichen Ortsvereinsvorsitzenden bis zur hauptamtlichen Vorstandin – werden in der Schau neben historischen Pionierinnen der AWO in Schwaben portraitiert und stehen stellvertretend für viele Tausend andere, die die Arbeit des Sozialverbandes in Schwaben prägten und prägen. Ausstellungskuratorin und Journalistin Isabel Krieger hatte über Monate hinweg umfangreiches Bild- und Textmaterial gesammelt und viele Interviews geführt, um die Aufbauleistung der schwäbischen Pionierinnen, die sich bis heute in den sozialen und gesellschaftlichen Strukturen wie auch in den zentralen Tätigkeitsfeldern der AWO Schwaben widerspiegelt, zu beleuchten.

AWO-Präsidentin Brigitte Protschka betonte: „Mit dieser Ausstellung wollen wir die Gestaltungskraft von Frauen sichtbar machen. Diese Kraft ist so wertvoll, weil sie direkt in unsere Gesellschaft hineinwirkt. Weil Frauen anpacken, weil sie nicht lange reden, sondern machen.“

Echte Gleichstellung sei jedoch in vielen Bereichen noch nicht erreicht, betonten die Gleichstellungsbeauftragte

der AWO Schwaben, MdL Dr. Simone Strohmayer, und Augsburgs Oberbürgermeisterin Eva Weber und nannten Verdienst, Rente, der Anteil an Führungspositionen, die Beteiligung in den Parlamenten, faire Bezahlung, lebensgerechte Kita-Öffnungszeiten sowie die Ermöglichung eines selbstbestimmten und gewaltfreien Lebens. Die AWO Schwaben hingegen, so war zu erfahren, wird von starken Frauen getragen. 87 Prozent der Beschäftigten sind weiblich. Der Anteil an Ortsvereinen, in denen eine Frau ehrenamtlich an der Spitze steht, beträgt immerhin 42 Prozent.

Museumsleiter Dr. Karl Borromäus Murr schlug den Bogen von den Anfängen der Arbeiterwohlfahrt in Schwaben ins tim in Augsburg: „Die Geschichte der Textilindustrie ist eine Geschichte der Frauenarbeit“, fügte Murr an und schilderte die prekäre Situation zur Zeit der Industrialisierung. Wer sollte sich um die Frauen kümmern? Nach dem ersten Weltkrieg war die Not überall besonders groß. „Es brauchte Institutionen wie die Arbeiterwohlfahrt, um diese Not zu lindern“, sagte Murr.

Die Eröffnung wurde von Ute Legner (Gesang) und Tom Jahn (Klavier) musikalisch umrahmt. Dabei regneten nicht nur für Hildegard Knef, sondern für alle anwesenden Frauen rote Rosen – ein passender Ausklang für einen Abend ganz im Zeichen weiblicher Gestaltungskraft. Die Wanderausstellung geht quer durch Schwaben. Die Termine werden rechtzeitig angekündigt.

Sozialer Beruf? Ja, bitte!

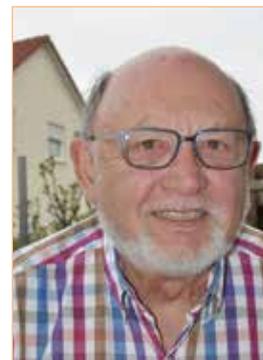
Wir haben in unseren Reihen mal nachgefragt...



Badreddine (Badi) Teka,
Absolvent Pflegefachmann
AWO-Seniorenzentrum
Neu-Ulm

„Ich habe mich für meine Ausbildung entschieden, weil ich immer bereit bin, Menschen zu helfen, und dies auch gerne bei meiner Arbeit machen wollte. Vor allem Hilfsbereitschaft, Zuverlässigkeit und Freundlichkeit sind sehr wichtige Eigenschaften, die für eine Ausbildung in der Pflege benötigt werden. Die Aufgaben sind sehr vielfältig. Dazu gehört es, Medikamente zu reichen und zu verteilen, sowie die Senior*innen bei den Mahlzeiten, der allgemeinen Körperpflege und den Tagesaktivitäten zu unterstützen. Mir macht mein Beruf Spaß, vor allem wenn ich die Dankbarkeit der Patient*innen sehe.“

meinsam lachen und sprechen gehört für mich zu den Kernaufgaben meines Berufes. Mit meiner Loyalität und meiner Liebe zu meinem Beruf fühle ich mich zu Hause und angekommen in der AWO Kita Weidach in Füssen. Das „Kinderlachen“ und die Atmosphäre in unserem Haus sagen mehr als 1.000 Worte. "



Jaromir Prochazka
Vorsitzender der AWO Mering
Früherer Berufsschullehrer

„Im Ehrenamt und in einem sozialen Beruf steht im Vordergrund, Kindern, Kranken, Alten oder Pflegebedürftigen helfend zur Seite zu stehen, sie im Alltag zu unterstützen und zu begleiten. Ob Physio, Ergo, Logo oder Pflege, die Auswahl ist groß, abwechslungsreich, sinnstiftend und verantwortungsvoll. Soziale Berufe bringen viel positives Feedback, Motivation und Zufriedenheit. Für die Gesellschaft und für jeden persönlich ein Gewinn!“



Daniela Schäfer
AWO-Kindergarten
und -Krippe
Weidach

„Am Anfang der Entscheidung Erzieherin zu werden stand die Tatsache, dass ich nach der zehnten Klasse nicht mehr Vollzeit in die Schule gehen wollte. Damals hieß das heutige Sozialpädagogische Einführungsjahr noch Vorpraktikum und dies verbrachte ich in einem wunderschönen Kindergarten direkt am Waldrand von Troisdorf mit wundervollen Kolleg*innen, fröhlichen Kindern und sehr netten Familien. Nach gründlicher Überlegung entschied ich mich, die Fachakademie statt einer Höheren Handelsschule zu besuchen. Die Vereinbarkeit von Familie & Beruf war in meiner Planung ein zu berücksichtigender Faktor. Als Mutter von zwei Kindern im Alter von 13 und 16 Jahren sage ich heute rückblickend: „Alles richtig gemacht!“ Meine Arbeit mit den Kindern, den Eltern und Kolleg*innen macht mich zufrieden und dankbar. Wo Menschen zusammen sind, da „menschelts“ halt. Ge-



Annika Hecken
AWO Schwaben
Leitung Personalentwicklung
und -recruiting

„Das Besondere bei einem sozialen Unternehmen und Verband wie die AWO Schwaben ist die Tatsache, dass bei uns der Mensch in seiner ganzen Vielfalt im Mittelpunkt steht und nicht z.B. ein Produkt. Das wirkt sich auf unser Miteinander aus. Zusätzlich ist unsere Unternehmenskultur geprägt von den AWO-Werten Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Toleranz. Kurzum: Wir sind eine Arbeitgeberin mit Herz und freuen uns über alle, die helfen wollen und den Weg zu uns finden.“

Karl Ligotky ist „Mitglieder-König“

Memmingen. Eine besonders hohe Auszeichnung nahm die AWO Memmingen vor. Karl Ligotky (im Foto, links) ist seit sage und schreibe 60 Jahren Mitglied. Im Rahmen der Ehrung mehrerer Personen für insgesamt 340 Jahre Mitgliedschaft könnte man ihn – in Anlehnung an einen Schützenverein – somit als den diesjährigen „Mitglieder-König“ bezeichnen. Zudem wurde gewählt. Der neue Vorstand des Ortsvereins Memmingen besteht aus, von links: die Beisitzerinnen und Beisitzer Katharina Aschenbrenner, Meinhard Schütterle und Marion Weber, Edmund Güttler (Vorsitzender), Hannelore Güttler (Kassier), Angela Schnalke (Schriftführerin),



Elisabeth Seefelder (stellv. Vorsitzende), sowie Beisitzer Reinhard Brosowski und Revisor Wolfgang Decker, nicht im Bild sind die Beisitzerinnen Rosemarie Deuter und Erika Wiedenmayer sowie die Revisorinnen Margit Bensadoun und Antonia Wendl.
(Foto: Antonia Wendl)

100 Jahre dabei!

Burlafingen. Zusammen sind sie schon ein ganzes Jahrhundert bei der AWO: Jutta und Horst Mangold wurden nun für jeweils 50 Jahre Mitgliedschaft ausgezeichnet. In den Anfängen der AWO Burlafingen waren sie als eine der ersten Betreuer in der Kindererholung aktiv. Sie besuchen fast alle Vereinsveranstaltungen. In der Jahreshauptversammlung wurden weitere 13 Mitglieder (10, 25 und 40 Jahre) für langjährige Treue und Zugehörigkeit geehrt.



Philomena Grimm folgt auf Gerd Pecher

Gersthofen. Gerd Pecher, langjähriger erster Vorsitzender des AWO-Ortsvereines Gersthofen, hat den Vorsitz abgegeben. In einer Nachwahl wählte die Versammlung Philomena Grimm einstimmig als neue Vorsitzende. Philomena Grimm ist 69 Jahre alt, seit 48 Jahren für die AWO tätig, 43 Jahre als Erzieherin und Kindergartenleitung. Auf die neue Vorsitzende kommt in den nächsten Monaten viel Arbeit zu, da vor 75 Jahren der AWO-Ortsverein Gersthofen von Hans Sturm und Alfons Pfiffner gegründet wurde. Dieses Jubiläum soll heuer groß gefeiert werden. Gerd Pecher unterstützt seine Nachfolge-



rin als zweiter Vorsitzender und steht mit Rat und Tat zur Verfügung.
(Foto: Rudi Michel, Text: Ingrid Strohmayer)

Ein Leben für das Ehrenamt

Großaitingen. Zum 95. Geburtstag des Ehrenvorsitzenden der AWO Großaitingen, Hermann Wolf, gratulierten sehr herzlich die Gemeinderätin und AWO-Schriftführerin Marianne Stelling (links im Bild) und die 1. Vorsitzende Irmgard Schorr. Wolf war 1975 Gründungsmitglied des Ortsvereins und bis zum Jahre 1996 ununterbrochen dessen erster Vorsitzender. Danach hatte er das Amt des Kassenprüfers noch bis zum Jahre 2020 inne. 1969 hatte er zudem die SPD Großaitingen mitgegründet. Für seine großartigen ehrenamtlichen Verdienste erhielt er im Jahre 1996 das Ehrenzeichen des Bayeri-



schen Ministerpräsidenten verliehen. Herzlichen Glückwunsch auch von der AWO Schwaben!

30 Jahre aktive Hilfe ohne Wartezeit

Kempten. Unter dem Motto „Wir sind für dich da“ – und damit dürfen sich wirklich alle angesprochen fühlen, nicht nur Frauen – ist die Fachberatungsstelle „Frauennotruf“ in Kempten (Träger: AWO Kempten-Oberallgäu) nun schon seit 30 Jahren für Betroffene, Angehörige und Fachpersonal tätig. Die Mitarbeiterinnen sind Ansprechpartnerinnen für Menschen, die sexuelle Gewalt erlebt haben – unabhängig von Alter oder Geschlecht. Wartezeiten gibt es keine, Kosten fallen auch nicht an. So kann das Team schnell helfen, auf Wunsch auch anonym! Anfänglich waren die Mitarbeiterinnen für Kempten, den Landkreis Oberallgäu und die Landkreise Lindau bis Nonnenhorn, sowie den Landkreis Ostallgäu zuständig. Letzterer erhielt später eine eigene Stelle. Zunächst stand die Beratung im Vordergrund. Seit 1994 ist Petra von Sigriz, Sonderpädagogin M.A./Beraterin für Psychotraumatologie und Traumatherapie, dabei. Ihr wurde schnell klar, dass auch präventiv gehandelt werden muss. Mittlerweile werden 71 Schulen von der 2ten bis zu 10ten Klasse, sowie Fachschulen und 62 Kindergärten betreut. Die Nachfrage steigt stetig an. Trotz Aufstockung des Personals im Bereich Prävention in Form einer Teilzeitstelle, die mit Antje Weinreich, Heilpädagogin/syst. Familientherapeutin, besetzt wurde, ist die Fachberatungsstelle an ihren Kapazitätsgrenzen angelangt. Besonders Gymnasien und weiterführenden Schulen zeigen seit Corona großes Interesse – in Kempten kamen so elf neue Schulen hinzu. Susanne Seidel, B.A. in Sozialwissenschaften und Sozialpsychologie, ist meist eine von zwei Mitarbeiterin-



Das Team der Fachberatungsstelle „Frauennotruf“, im Bild von links: Petra von Sigriz, Isabelle Barnsteiner, Susanne Seidel und Antje Weinreich. (Foto: Besserer Webdesign)

nen, welche die höheren Klassen besuchen. Gefördert wird die Stelle über die Regierung Mittelfranken, sowie die Jugendämter der betreuten Kommunen und Städte. Die Verwaltungsarbeit und Organisation hierfür übernimmt Isabelle Barnsteiner, Betriebswirtin B.A. Seit Corona nahmen die Fälle der psychischen Gewalt deutlich zu. In dieser Zeit waren jedoch auch mehr Teamfortbildungen möglich. Auch die Zusammenarbeit mit anderen sozialen Fachstellen stieg stark an. Mehr unter www.frauennotruf-kempten-awo.de

Computerclub hilft seit mehr als zehn Jahren

Mering. Einen Computerclub betreibt die AWO in Mering – „und dies nun schon seit mehr als zehn Jahren“, freut sich der 1. Vorsitzende Jaromir Prochazka. Die Gruppe mit durchschnittlich zwischen zehn und 15 Personen trifft sich jeden zweiten Donnerstag im Monat in der AWO-Begegnungsstätte. Clubleiter ist Herbert Maier. Er ist gelernter Sozialpädagoge und machte später eine Umschulung zum Netzwerkadministrator. Vor allem ältere Menschen greifen gern auf das Hilfsangebot zurück. Egal ob am Bildschirm auftauchende Fehlermeldungen, die dringende Installation von Software zum Schutz des Rechners vor Viren und Trojanern oder die Speicherung von Daten auf externen Medien – Herbert Maier unterstützt geduldig und gewissenhaft. Zum Einlesen in verschiedenste Computerthemen hat er für alle einen Tipp parat: die BAGSO-Broschüre „Wegweiser durch die digitale Welt – für ältere Bürgerinnen und Bürger“. Sie kann kostenfrei bestellt werden beim Publikationsversand der Bundesregierung, Postfach 481009, 18132 Rostock,



Tel.: 030 18 272 2721, E-Mail: publikationen@bundesregierung.de. Zudem kann man sie auf der Website des Bundesministeriums der Justiz herunterladen. Foto: Heike Scherer

Die Pflege ist weiblich

Aichach. Um „Frauen in der Pflege“ ging es kürzlich bei der AWO Aichach. Im TSV Re(h)staurant diskutierten rund 30 Interessierte. „88 Prozent der häuslichen Pflege und 85 Prozent der stationären Pflege in Deutschland werden von Frauen geleistet“, stellte die Vorsitzende Kristina Kolb-Djoka fest. AWO-Heimleiter Stefan Hintermayr fügte allerdings hinzu: „Früher war ich der einzige Mann im ganzen Haus – das ist heute nicht mehr so.“ Generell jedoch kämen junge Männer eher weniger auf die Idee, in die Pflege zu gehen. „Das hat sich noch verschärft, seit es keine Zivildienstleistenden mehr gibt“, bekräftigte der Leiter des Heilig-Geist-Spitals Hans Eberle. Insgesamt machen den Heimen die fehlenden Fachkräfte zu schaffen. „Die Kinderbetreuung ist ein Knackpunkt“, meint auch Lolita Höpflinger, Leiterin im Haus an der Paar. Sie sieht eine fehlende Bereitschaft in der Politik, auf Berufstätige Rücksicht zu nehmen – zum Beispiel, wenn der Kindergarten in den Ferien vier Wochen schließt. Alle Leitungen versuchen inzwischen, mit flexiblen Arbeitszeiten und kürzeren Diensten auf die Mitarbeitenden einzugehen. Einig sind sich auch alle, dass mehr ausgebildet werden muss. Die generalistische Ausbildung von Kranken-, Kinder- und Altenpflege wird allerdings kritisch gesehen: „Wer in



der Langzeitpflege arbeitet, trägt mehr Verantwortung. Das scheuen viele“, meint Höpflinger. Bezirksrat Volkmar Thumser beobachtet derweil beim Bezirk seit etwa zwei, drei Jahren stagnierende Kosten in der Pflege, weil viele Pflegeplätze aufgrund von Fachkräftemangel nicht mehr zur Verfügung stehen. „Die Pflege ist weiblich und wird es wohl noch länger bleiben. Um für die Frauen etwas zu verbessern, müsste an den Stell-schrauben Arbeitszeiten und Kinderbetreuung gedreht werden“, fasste Kolb-Djoka zusammen und nahm dabei auch die Politik in die Pflicht. (Foto: Ingrid Erne)

Wechsel an der Vereinsspitze

Kaltental-Osterzell/Kaufbeuren. Die AWO-Ortsvereine Kaltental-Osterzell und Kaufbeuren verzeichnen einen Wechsel an der Vereinsspitze. Konrad Waldmann, seit 1992 erster Vorstand bei der AWO Kaltental-Osterzell hat sein Amt abgegeben, bleibt aber Beisitzer. Seine Nachfolgerin ist die bisherige Schriftführerin Antonie Ziegler,

die von Stefan Schweidler als neu gewählten zweiten Vorstand unterstützt wird. Nach 30 Jahren im Amt des ersten Vorsitzenden kandidierte Wilfried Ihrig nicht mehr, ebenso weite Teile des Vorstands und der Revisoren. Der Ortsverein Kaufbeuren wird nun geleitet von Uwe Götz und seinen Stellvertretern Pascal Lechler und Michael Schäfer. Allen einstigen und neuen Vorstandsmitgliedern ein großes „Vergelt's Gott“ und alles Gute!



Linkes Bild: Konrad Waldmann hat sein Amt als 1. Vorstand der AWO Kaltental-Osterzell an Antonie Ziegler (rechts im Bild) übergeben. Bildmitte: Verbandskoordinatorin Brigitte Gruber. Rechtes Bild: Der neue Vorstand der AWO Kaufbeuren mitsamt den Geehrten, von links: Pascal Lechler (Vize-Vorsitzender), Vorsitzender Uwe Götz, die Revisoren Wolfgang Richter und Wolfgang Wittich, Susanne Sorgenfrei (Beisitzerin, 20 Jahre Mitglied), Inge Jindra (40 Jahre Mitglied), Gertrud Schaper (10), Brigitte Gruber (Schriftführerin), Anneliese Müller (20), Verena Paitzies (Kassiererin), Wilfried Ihrig (40), Martha Goth (45), Josef Herb (10), Anita Bettin (Beisitzerin, 10 Jahre Mitglied), Christa Endler (Beisitzerin) und Margit Müller (50).

Den Sommer genießen...

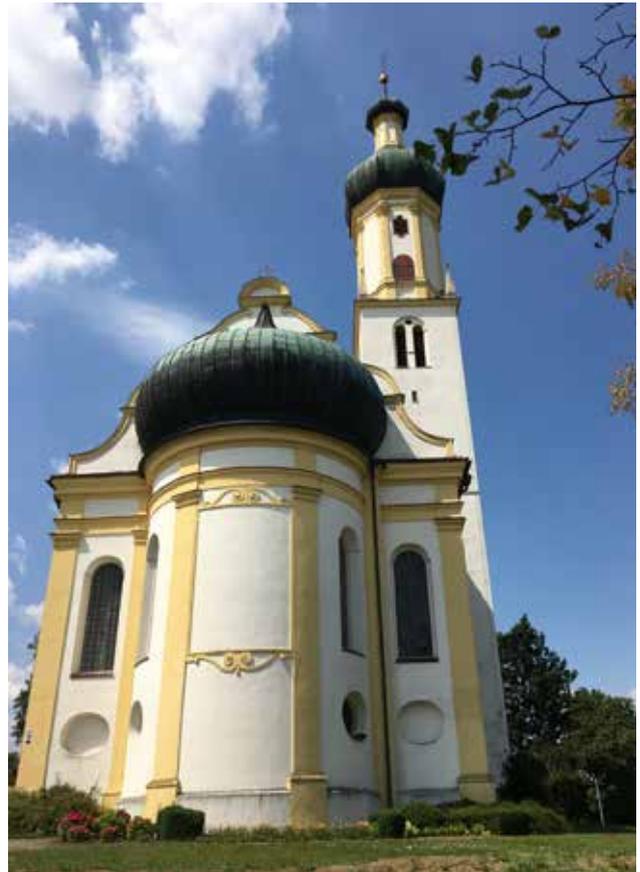
Vater Leopold Mozart war richtig sauer

Wolfgang Amadé wurde bei einem Orgelspielwettbewerb in der Biberbacher Wallfahrtskirche nicht der alleinige Sieger

Von Heinz Münzenrieder, Ehrenvorsitzender der AWO Schwaben

Der gemütliche Schmuttort Biberbach ist gut erreichbar und gerade prädestiniert für einen sommerlichen AWO-Ausflug. Schon von weitem grüßt uns die majestätisch gelegene, barocke Wallfahrtskirche St. Jakobus, St. Laurentius und Zum Heiligen Kreuz. Gleich drei fromme Widmungen auf einmal, mehr geht nicht mehr! So eine Arbeitsteilung war aber auch notwendig. Noch im 17. und 18. Jahrhundert kamen nämlich die Wallfahrer gleich aus 320 meist schwäbischen Pfarreien nach Biberbach. Und nicht wenige waren aus Haunstetten, Pfersee und Oberhausen. Wobei Letztere – die hatten es wohl am nötigsten – zahlenmäßig besonders engagiert waren. Alle Achtung: Denn weit überwiegend sind dies Fußwallfahrten gewesen. Sie alle wollten das Herrgöttle von Biberbach – einer schon aus der Zeit um 1220 stammenden Holzskulptur, deren Herkunft sich im Dunkel der Geschichte nicht mehr so recht ausmachen lässt – um Beistand bitten. Und dann besticht das Ende des 17. Jahrhundert barockisierte Kirchenjuwel durch seine Innenausstattung.

Der berühmte Rokokobaumeister Dominikus Zimmermann und der Meisterstuckateur Franz Xaver Feuchtmayer zeigten dort ihr begnadetes Können. Es gibt aber auch den 6. November 1766, der in die deutsche Musikgeschichte einging. An diesem Tag trugen auf Einladung von Christoph Moritz Reichsgraf Fugger – er war der hohe kirchliche Protektorats Herr – zwei musikalische „Wunderkinder“, der 10-jährige Wolfgang Amadé Mozart und der 12-jährige Joseph Bachmann aus dem einheimischen Biberbach, einen Orgelwettbewerb aus. Der Wettstreit wurde von einem anerkannten Musikexperten salomonisch so bewertet: „Für beide fiel er gleich rühmlich aus“. Aus dem damaligen musikalischen Gegenspieler des Wolfgang Amadé ist übrigens später der Prämonstratenser-Pater Sixt Bachmann geworden, der als bekannter schwäbischer Komponist wirkte. Zu seinen Werken zählt die musikalische Fassung der „Schwäbischen Schöpfung“ seines Mitbruders und Freundes Sebastian Sailer. Alles war aber nach dem Biberbacher Orgelwettbewerb nicht im Lot: Dass seinem vor Fürsten- und Königshäusern in ganz Europa brillierenden Amadé im kleinen Biberbach ein gleichwertiger und ebenso junger Musikvirtuose begegnete, konnte Vater Leopold Mozart nie ganz verschmerzen.



In der Biberbacher Wallfahrtskirche fand 1766 ein Orgelwettbewerb mit Wolfgang Amadé Mozart statt. (Foto: Heinz Münzenrieder)

INFO

Anfahrt Biberbach ist über die B2 (Augsburg – Donauwörth) Ausfahrt Langweid/Dillingen zu erreichen.

Einkehr In Biberbach: Gasthof Huckerwirt, Am Kirchberg 18, Tel. 08271/2933 und Gasthof Magg, Hauptstraße 8, Tel. 08271/2910

Lesen Kunstführer Wallfahrtskirche Biberbach, Pözl u. a., Regensburg 1997 (auch am Bücherbord der Kirche erhältlich)

Dr. Neusinger & Neusinger
 Rechtsanwältinnen/Fachanwältinnen
 Bogenstraße 1, 87527 Sonthofen
 Tel. (08321) 60 88 5-0, Fax (08321) 60 88 5-11
 Email: u.neusinger@anwaelte-neusinger.de
 Internet: www.anwaelte-neusinger.de



Kostenlose Rechtsberatung für Mitglieder

Der Vermieter macht Stress; der Nachbar fühlt sich durch spielende Kinder belästigt; der neue Tisch hat einen Kratzer, doch der Versandhändler bleibt stur: Das Leben birgt viele böse Überraschungen. In diesen Fällen können AWO-Mitglieder auf die kostenlose Rechtsberatung zurückgreifen. Fachkundiger Ansprechpartner ist Dr. Ulrich Neusinger. Der Rechtsanwalt erteilt AWO-Mitgliedern gerne telefonisch oder per E-Mail Erstauskunft zu Rechtsfragen und hilft dabei, Klarheit in die oft schwierigen Sachverhalte zu bringen. Guter Rat ist teuer? Nicht bei der AWO Schwaben!

Wichtig für Ihre Anfrage: Halten Sie Ihre Mitgliedsnummer und den Namen Ihres AWO-Ortsvereins bereit!

Lesen ist eine Schlüsselkompetenz

Friedberg. Über eine besondere Lesestunde freute sich der Friedberger AWO-Kinderhort „Weltenentdecker“. Die Landtagsabgeordnete Dr. Simone Strohmayr war in die Einrichtung gekommen, um aus dem Buch „Eine Falle für die Fahrraddiebe“ vorzulesen. Dabei handelt es sich um den dritten Fall der „Isar-Detektive“, einer Buchreihe, die Kindern Freude am Lesen und zugleich Informationen über den Bayerischen Landtag vermitteln soll. „Lesen ist eine Schlüsselkompetenz. Daher ist es im Zeitalter von Socialmedia, Netflix und Co umso wichtiger, Kindern den Spaß und die Freude am Lesen zu vermitteln“, sagt die Politikerin und schenkte jedem Kind ein Buchexemplar. Weitere Informationen zu den „Isar-Detektiven“ gibt es auf www.isar-detektive.de.



Dort kann ein Klassensatz pro Schule/Einrichtung kostenlos bezogen werden.

Impressum

AWO Magazin „WIR“; Ausgabe „WIR“ Schwaben

Herausgeber:

Arbeiterwohlfahrt
 Landesverband Bayern e.V.
 Edelsbergstraße 10, 80686 München
 Telefon 089 546754-0,
 Fax 089 54779449
redaktion@awo-bayern.de
 Landesvorsitzende:
 Nicole Schley, Stefan Wolfshörndl

Redaktion „WIR“ AWO Landesverband:

Nicole Schley, Stefan Wolfshörndl (V.i.S.d.P.),
 Christa Landsberger (Leitung),
 Alexandra Kourniotti, Petra Dreher

Konzept und Gestaltung:

Stephanie Roderer,
www.studio-pingpong.de

Redaktionsanschrift:

siehe oben

Redaktion Ausgabe „WIR“ Schwaben:

Dieter Egger (V.i.S.d.P.)
 Daniela Ziegler

Redaktionsanschrift:

AWO Bezirksverband Schwaben e.V.
 Sonnenstraße 10, 86391 Stadtbergen

Redaktion AWO in Augsburg:

Werner Weishaupt (V.i.S.d.P.)

Hinweis: Die Beiträge stellen die Meinung des/der Verfasser/in dar, nicht unbedingt die des Herausgebers.

Redaktionsanschrift:

AWO Kreisverband Augsburg Stadt e.V.
 Rosenastraße 38, 86150 Augsburg

Layout und Grafik „WIR“ Schwaben:

Gebr. Geiselberger Mediengesellschaft mbH
 Martin-Moser-Str. 23, 84503 Altötting
 Tel. 08671 5065-33, Fax 08671 5065-35
www.gmg.de, mail@gmg.de

Druck:

Gebr. Geiselberger GmbH, Druck und Verlag
 Martin-Moser-Str. 23, 84503 Altötting
 Tel. 08671 5065-0, Fax 08671 5065-68
www.geiselberger.de, vertrieb@geiselberger.de

Anzeigen:

Gebr. Geiselberger Mediengesellschaft mbH
 Hildeboldstraße 3, 80797 München,
 Tel. 089 360474-0, Fax 089 361923-50
awo.anzeigen@gmg.de

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

Bezugspreis:

Der Bezugspreis ist für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ISSN 2191-1452

Bildnachweis:

Titel: AWO Bundesverband e.V.
 Umschlagseite 3: AWO I(i)ebt Demokratie

Auflage:

55.000 Stück



Die Teilnehmer der AWONIA-Tour zum Thema Altenhilfe und Pflege

Altenhilfe und Pflege – Kommunalpolitiker besuchen Einrichtungen der AWO Augsburg

Im Rahmen einer halbtägigen Tour am Freitag, den 21. April 2023, erkundeten Stadträtin Melitta Hippke (Bündnis 90/DIE GRÜNEN), Stadtrat Benedikt Lika (CSU) sowie Sozialreferent Martin Schenkelberg verschiedene Einrichtungen der AWO Augsburg zum Thema Pflege und Altenhilfe. Begleitet wurde die Tour von Michael List, dem zuständigen Geschäftsführer der AWONIA, dem Bereich für Pflege und Altenhilfe, sowie den jeweiligen Leitungskräften vor Ort.

Die erste Station der Tour war das Sozialzentrum Hammerschmiede. Hier ging es zuerst in die Ambulante WG Intensivpflege: Die Wohngemeinschaft richtet sich an Intensiv-Pflegebedürftige, denen mittels Ergo- und Physiotherapie sowie Logopädie Rehabilitationsmöglichkeiten eröffnet werden sollen, um im Bestfall langfristig wieder selbstständig wohnen und leben zu können. Während der Tour besuchte sogar einer der Therapiehunde die Gäste und der Musiktherapeut, der den Bewohnerinnen und Bewohnern seine Künste auf verschiedenen Instrumenten vorführte.

Im gleichen Haus angesiedelt ist auch die stationäre Intensivpflege für Menschen mit schweren neurologischen Beeinträchtigungen. Das Sozialzentrum hat sich im Laufe der Jahre einen besonderen Ruf in der Versorgung und Pflege von Patientinnen und Patienten mit schwersten Erkrankungen (z.B. Trachealkanüle, außerklinischer Beatmung, komatöse Personen) erworben. Der Schwerpunkt dieser Einrichtung liegt in der pflegerisch-medizinischen und therapeutischen Begleitung. Die Betreuten hier können bereits Seniorinnen oder Senioren sein, meist sind sie jedoch noch jüngeren Alters und haben schwerste körperliche Einschränkungen.

Nächste Station der Tour war das Christian-Dierig-Haus in Pfersee. Nach einem intensiven Austausch bei Kaffee und Kuchen ging es durch den Bereich der Einrichtung für stationäre Pflege und Kurzzeitpflege. Das Christian-Dierig-Haus bietet eine neue und innovative Form des Wohnens und der Pflege: das Hausgemeinschaftsmodell. Pflegebedürftige können hier Aufnahme in einer der Wohngruppen finden. Das Konzept setzt auf familiäre Betreuungsstrukturen, die Gruppen bestehen aus zehn bis zwölf Personen, es gibt pro Einheit eine eigene Wohnküche und ein Wohnzimmer. In jeder Wohngruppe ist eine Betreuungsperson anwesend, die mit den Bewohnerinnen und Bewohnern den Alltag organisiert, das Essen zubereitet und bei alltäglichen Verrichtungen behilflich ist. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tour besuchten eine 94-jährige Bewohnerin in ihren Räumlichkeiten, die rege Auskunft auf die Fragen der Kommunalpolitiker gab.

Letzte Station der Tour war die Einrichtung für Tagespflege im Christian-Dierig-Park: Hier werden pflegebedürftige Seniorinnen und Senioren tagsüber betreut. Die pflegenden Angehörigen werden somit stark entlastet. Die notwendige Pflege und Versorgung mit Mahlzeiten wird selbstverständlich gewährleistet. Vor allem aber wird den Betreuten hier ermöglicht, die Gemeinschaft mit anderen zu erleben, Aktivitäten und Beschäftigungen nachzugehen und durch die verschiedenen Anregungen neuen Mut zu schöpfen.

Frau Hippke, Herr Lika sowie Herr Schenkelberg bedankten sich für den gelungenen und informativen Nachmittag, für die Einblicke in das Leben der betreuten Menschen. Auch zeigte die Tour den Alltag und die damit verbundenen Herausforderungen für die Mitarbeitenden in der Pflege.

Pflege im Altenheim – herausfordernd und sinnstiftend

Zu Beginn des Jahres 2020 wurden die drei Berufsbilder Krankenpflege, der Kinderkrankenpflege und der Altenpflege durch das Pflegeberufegesetz zu einer generalistischen Ausbildung mit dem Abschluss zur Pflegefachkraft zusammengeführt. Obwohl den zumeist jungen Menschen damit die Türen zum Krankenhaus offenstehen würden, entscheiden sich viele Auszubildende ganz bewusst für eine Tätigkeit im Pflegeheim. Aber warum?

Bei der AWO Augsburg absolvieren jährlich rund 30 Auszubildende die Ausbildung zur Pflegefachkraft oder zum Pflegefachhelfer. Im Gegensatz zum Pflegeberuf im Krankenhaus setzt die AWO Augsburg in den zahlreichen Einrichtungen und Diensten der Altenpflege ganz auf die Beziehung zum Menschen. Die Pflegekräfte bauen langfristige und tragfähige Beziehungen zu den Bewohnerinnen und Bewohnern auf. Sie übernehmen Verantwortung für alle Fragen rund um den Alltag der Betreuten und der Angehörigen. Und nicht zuletzt begleiten sie die Menschen oft auch auf ihrer letzten Station des Lebens, bis hin zu einem würdevollen Abschied.

Um den Pflegeberuf aber auch weiterhin attraktiv für zukünftige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu gestalten, hat die AWO Augsburg im letzten Jahr mit dem innovativen Tarifabschluss und der Einführung der 35-Stunden-Woche ein Zeichen für eine nachhaltige Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Altenpflege gesetzt.

„Wer sich für die Arbeit in der Altenpflege bei der AWO Augsburg entscheidet, leistet nicht nur einen zentralen Beitrag zu unserer Gesellschaft, sondern wählt damit



Dilara Celikbas, Pflegefachkraft im Christian-Dierig-Haus

auch ein Arbeitsfeld, das abwechslungsreich, herausfordernd und vor allem aber auch sinnstiftend ist – und all das bei ausgewogener Work-Life-Balance und fairer Bezahlung“, so Michael List, Geschäftsführer der AWONIA – dem Bereich für Altenhilfe und Pflege bei der AWO Augsburg.

Besuch aus Berlin im Tageszentrum der AWOSANA: BTHG, Politik und was das alles mit mir zu tun hat

Wie kann Inklusion für Menschen mit einer seelischen Erkrankung umgesetzt werden? Welche gesellschaftlichen Umstände erschweren Betroffenen das Leben? Welche politischen Rahmenbedingungen könnten Verbesserung bringen?

Viele Besucherinnen und Besucher des Tageszentrums für seelische Gesundheit der AWOSANA Augsburg überlegten sich bereits im Vorfeld sehr genau, welche Anliegen sie vorbringen möchten, wenn Jürgen Dusel, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, und Ulrike Bahr, MdB, Vorsitzende des Ausschusses für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, am 23. März zum Gespräch ins Haus kommen.

Dem Besuch aus Berlin gelang ein außerordentlich respektvoller Dialog mit den Betroffenen. Auf wichtige Themen wie Zuverdienstgrenzen beim Bürgergeld, fachärztliche und psychotherapeutische (Mangel-)Versorgung in der Region, Wohnungsnot oder die Stigmatisierung von Menschen mit psychischen Erkrankungen konnte ausführlich eingegangen werden.

„Warum sollte ich als junger Mensch mit einer psychischen Erkrankung die SPD wählen?“. Die Stimme erheben, Teilhabe einfordern, Empowerment stärken – an diesem Vormittag waren einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer vermutlich überrascht von ihrer eigenen Courage, so offen mit Politgrößen zu sprechen, in jedem Fall aber erstaunt, wie freundlich, ehrlich interessiert und nahbar Ulrike Bahr und Jürgen Dusel sich gezeigt haben. ‚Besichtigt werden‘ kannte man schon, aber gehört werden, das war neu!



Demokratie ist, was wir daraus machen

Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit, sondern ein Prozess, der kontinuierlich Engagement und Kompetenz erfordert. Genau hier setzt unser Projekt AWO I(i)ebt Demokratie an. Wir möchten die Demokratie stärken – mit Euch zusammen! Unsere kostenlosen Angebote für AWO-Aktive, -Einrichtungen und -Gliederungen:



BILDUNG

- (Online-) Workshops, v.a. die digitalen Demokratiewerkstätten.
- Individuell konzipierte Bildungsveranstaltungen in ganz Bayern.
- Fortbildungen für AWO-Mitarbeiter*innen oder Ehrenamtliche.
- Öffentlichkeitswirksame Podiumsdiskussionen.

MITMACH-AKTIONEN

- Materialien und Anleitungen für einfach umsetzbare Demokratie-Mitmach-Aktionen bei Euch vor Ort.

BERATUNG

- Bei antidemokratischen und diskriminierenden Vorfällen.
- Bei Partizipations- oder Veränderungsprozessen.
- Durch unser Projektteam und Demokratiepартner*innen in ganz Bayern.
- Offene Demokratiesprechstunde (donnerstags 11 – 13 Uhr, Tel.: 089/ 54 67 54 -140).

Ihr möchtet mehr über unser Angebot erfahren oder direkt mitmachen? Dann meldet Euch bei unserem Aktionsbüro Demokratie, demokratie@awo-bayern.de, 089 / 54 67 54 – 140, www.demokratie.awo.org

Arbeiterwohlfahrt • Landesverband Bayern e. V.
Edelsbergstraße 10 • 80686 München
Telefon 089 546754-0 • Fax 089 54779449
redaktion@awo-bayern.de • www.awo-bayern.de
ISSN 2191-1495

Namens- und Adressänderungen melden Sie bitte bei
Ihrem zuständigen Kreisverband oder Ortsverein.



Eine starke Marke.

Wohlfahrtsmarken unterstützen soziale Projekte.



Wohlfahrtsmarken 2023

www.awo.org/wohlfahrtsmarken